Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

108 (16.9.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364543

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 108. Dienstag, den 16. September 1873.

† Polizeigerichtssitzung am 13. September 1873.

1) U.-S. wider den Schiffskoch Diedrich Löhlein aus Oberstwarfleth, wegen Uebertretung des § 84 der Seemannsordnung. Derselbe war beschuldigt, daß er, während er an Bord des Schiffes „Henriette“, Capt. J. D. Metz aus Elsfleth als Koch diente, sich wiederholt des Ungehorsams gegen die Befehle seines Capitains, sowie eines ungebührlichen Betragens gegen denselben schuldig gemacht hatte. Löhlein wurde für schuldig befunden und in eine Geldstrafe von 6 Thalern event. 3 Tage Haft und in die Kosten verurtheilt.

2) U.-S. wider die Holzsäger Johann Hinrich Wichmann und Hinrich Emken aus Paradiese, wegen verübten groben Unfugs zu Altenhuntorf am 23. Juni d. J. Auf Antrag der Beschuldigten, welche mehrere Entlastungszeugen vorschlugen, wurde die Verhandlung der Sache vom Gerichte vertagt und ein neuer Verhandlungstermin auf den 20. d. M. anberaumt.

Politische Rundschau.

— Wie verlautet, hat die Bekleidung der Officiere und Aerzte der deutschen Reichsmarine mancherlei Veränderungen erlitten. Nach den deßhalb ergangenen Bestimmungen soll der große Galafrack für alle Marineofficiere, mit alleiniger Ausnahme des Admirals, wegfallen und durch einen Rock mit kleinem stehenden Kragen und zwei Reihen Knöpfen ersetzt werden. Die Officiere erhalten eine Schärpe, welche der Schärpe für die Husarenofficiere ähnlich sieht. Auch die Abzeichen werden abgeändert; die Schulterstücke, bisher Flechtwerk, gleichen fortan denen von der Armee; der Contreadmiral erhält als Abzeichen am Aermel einen breiten goldenen Streifen, der Viceadmiral einen schmalen und der Admiral noch zwei schmale Streifen über dem breiten Streifen; der Capitän z. See vier schmale, der Corvettencapitän drei, der Capitänlieutenant zwei, der Lieutenant zur See einen schmalen Streifen und der Unterlieutenant einen goldenen Streifen in der halben Breite der schmalen Streifen, die Aerzte und Maschinisten-ingenieure haben ebenfalls die ihrer Charge entsprechenden Goldstreifen als Abzeichen und ebenso die Zahlmeister, Letztere aber tragen die Streifen in Silber. Die wirklichen Officiere tragen als Unterscheidungszeichen einen Stern oberhalb der Streifen auf dem Aermel. Ebenso fallen die Radmäntel weg und werden durch die in der Landarmee gebräuchlichen Ueberzieher ersetzt.

— Wie man der „Sp. Ztg.“ mittheilt, wird sich Capitän Werner in dieser Woche vor einem Kriegsgericht über sein Verhalten in den spanischen Gewässern zu verantworten haben. Mit Recht ist die öffentliche Meinung gespannt über den Ausgang dieser Untersuchung.

— Die diesjährige Uebungsreise der Officiere des Großen Generalstabes unter Führung des Grafen Moltke nach Bremen und Wilhelmshafen ist der erste derartige militärische Ausflug an die deutsche Küste. Die Reise, welche zur Klarlegung der Küstenvertheidigungsverhältnisse unternommen ist, wird sich nicht auf Wilhelmshafen beschränken, sondern längs der Küste fortgesetzt werden und bei Harburg enden.

— Verschiedene Blätter melden, daß zwischen Anhalt und Preußen schon seit einiger Zeit Verhandlungen über eine Accessionsacte, wie die mit Waldeck abgeschlossene, im Gange seien. Es wird hinzugefügt, daß der Herzog von Anhalt zuerst das Anerbieten gemacht habe, seine Souveränetät an die Krone Preußens zu überlassen, was aber in Berlin keinen Anklang gefunden habe. Dagegen soll sich Preußen erbötig gezeigt haben, mit dem Herzog von Anhalt einen Accessionsvertrag abzuschließen. Daß ein Vertrag Preußens mit Anhalt auf ähnlichen Grundlagen, wie der mit Waldeck abgeschlossene, im Abgeordnetenhause, welches schon damals dem Waldeckschen Vertrage nur mit großem Widerstreben seine Zustimmung gab, auf nicht geringe Opposition stoßen würde, braucht kaum erwähnt zu werden. Ein solcher Vertrag würde den preußischen Finanzen nichts weniger als vortheilhaft sich erweisen.

— Die Uniformänderung der bayerischen Armee wird gegenwärtig als abgeschlossen bezeichnet. Dieselbe beruht im We-

Das Gespenst in St. James-Park.

(Schluß.)

Zwischen jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe und der Begebenheit damals liegt ein so langer Zwischenraum und die Zeit hat meine Erinnerung so sehr geschwächt, daß ich zögere, das, was ich jetzt erzählen will, als eine wahrhaftige Thatsache herzustellen, aber es schien mir als ob ich im Green-Park die Gestalt Margarethens gesehen hätte, möglich, daß die Aufregung Daly's sich auf mich übertragen hatte, möglich, daß der Nebel mir Gestalten vorgehalten, die nicht existirten. Die weibliche Gestalt war schlank, groß und majestätisch, sie schritt erst auf Daly zu, zeigte dann mit einer Geberde von unaussprechlicher Grazie nach dem Himmel und verschwand.

Ich eilte zu Daly, ich hob ihn schnell auf, er war ohne Bewegung, ich löste ihm die Halsbinde und trug ihn, mager und leicht wie der Körper war, ohne Schwierigkeit nach dem Eingang des Parks. Er gab kein Lebenszeichen von sich, Hilfe war bald herbeigeholt, ein Barbier öffnete eine Ader, es war vergebens, die Sorgen waren von Lane Daly genommen, er war todt. Aus einem Brief, den ich in seiner Tasche fand, erfuhr ich, daß er in einer kleinen Straße neben dem Convent-Garten gewohnt habe und dorthin ließ ich seine Leiche schaffen. Es waren zwei kleine Zimmerchen auf dem Boden eines Hauses, sie waren dunkel und ärmlich möblirt, nirgends fand ich den Namen eines seiner Freunde, dem ich die Anzeige seines Todes hätte machen können. Ich hielt es daher für meine Pflicht, die Papiere des Unglücklichen an mich zu nehmen bis Jemand seine Ansprüche darauf geltend machen würde. Beim Durchblättern seiner Briefe fiel mir wieder das Kästchen in die Hand, welches das Bild Margarethens enthielt und wieder war ich gefesselt durch die seltsame Schönheit und Daly's Liebe schien mir mehr und mehr erklärlich. Nach einigem Suchen entdeckte ich auch noch einen Brief von einem Bruder Daly's und ich meldete ihm den plötzlichen Tod.

Die Versuche die Leiche in's Leben zurückzurufen, der Transport derselben und das Ordnen der Papiere hatten mehrere Stunden in Anspruch genommen und es war schon Morgen, als ich Daly's Wohnung verließ. Als ich auf meinem Heimweg Bow-Street passirte, sah ich an dem Thor einen Polizeimann beschäftigt ein Placat anzuschlagen, es war eben frisch von der Presse gekommen, die Neugierde trieb mich, meinen Gang zu unterbrechen und mich mit dem Inhalt bekannt zu machen. Die Ueberschrift

Landesbibliothek Oldenburg

sentlichen auf der Annahme der preußischen Gradabzeichen und dem Ersatz der vielfarbigen Kragen und Aufschläge der bayerischen Linien-Regimenter durch die einfarbigen rothen Kragen der preußisch-deutschen Infanterie. Ebenso sind bei den bayerischen Truppen die Epauletten der deutschen Officiere und die breiten Achselklappen der deutschen Infanterie und Artillerie eingeführt worden, wogegen bei den Officieren und Unterofficieren die bisher getragenen Achselschnüre in Wegfall getreten sind. Auch der Schnitt der Uniformen ist durchaus dem der deutschen Armee nachgebildet. Wie langsam sich jedoch der Ausgleich des bayerischen mit dem deutschen Heerwesen vollzieht, dafür liefert den Beweis, daß die Annahme der vor drei Jahren schon bei der deutschen Artillerie wieder eingeführten Shrapnel's für die bayerische Artillerie auch jetzt noch aussteht, und die Nachfolge in dieser allseitig nicht nur als zweckmäßig, sondern als unbedingt erforderlich anerkannten Maßregel noch erst von besonderen Versuchen abhängig gemacht werden soll. Auch muß jede weitere Annäherung vorläufig gewiß als sehr zweifelhaft angesehen werden.

— Die Verhältnisse in Frankreich erscheinen auch heute so verworren, wie schon seit mehreren Tagen. Während die „Agence Havas" und der officiöse „Francais" die vom „Temps" gebrachte Nachricht (die Regierung beabsichtige, die Verlängerung von Mac Mahon's Gewalt vorzuschlagen,) dementiren, hält der „Temps" dieselbe aufrecht und fügt noch hinzu, daß Mac Mahon mit dem Plane einverstanden sei. Ferner sagt er, die Regierung sei der Meinung, daß nach Votirung eines neuen Wahlgesetzes die Kammer sich zu trennen habe. Was dies Wahlgesetz angeht, so wollen die Minister nicht, wie Thiers und Dufaure, das Wahlrecht an ein zweijähriges, sondern an ein dreijähriges Domicil knüpfen. Mittlerweile ist wirklich eine erste Adresse nach Froschdorf abgegangen, die 200 Unterschriften zählen soll. Viele Deputirte, welche den Antrag Betreffs der Wiederherstellung der Monarchie unterzeichneten, weigerten sich, für eine Adresse an den Grafen von Chambord ihre Unterschriften herzugeben. Den Führern fehlen nur 16 bis 17 Stimmen für jene famose Majorität von einer Stimme, mit der das „Journal de Paris" so viel Lärm schlug und mit der man sich in Ermangelung eines Besseren begnügen wird.

— Es bestätigt sich, daß die französische Regierung wegen der in Luneville gegen Deutsche verübten Attentate eine Untersuchung, ohne eine Reclamation der deutschen Behörden abzuwarten, angeordnet und in Folge dessen bereits die Verhaftung von drei Personen vorgenommen hat. Ebenso hat die wegen der Mißhandlung mehrerer Deutschen in Pont-à-Mousson eingeleitete Untersuchung die Verhaftung zweier Einwohner dieses Ortes veranlaßt. Die deutsche Behörde ist hiervon in Kenntniß gesetzt worden.

— In Italien hat die Reise des Königs bereits den guten Einfluß gehabt, daß mehrere einflußreiche Mitglieder des linken Centrums sich bereit erklärt haben, das neue Ministerium mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, weil sie überzeugt sind, daß es eine entschieden liberale Politik verfolgen wird. Das Ministerium, welches, wie man behauptet, in allen Fragen der inneren und auswärtigen Politik vollkommen einig ist, darf sich Glück wünschen, sich durch seine Politik die Sympathie und Unterstützung einflußreicher und in jeder Beziehung höchst achtungswerther Männer erworben zu haben.

— In England werden die Vorbereitungen zu dem Kriege gegen die Aschantis stark beschleunigt. Inzwischen wird die Frage, ob es rathsam sei, in das Land der Aschantis einzufallen und die Hauptstadt zu zerstören, in den Spalten der Presse wieder erörtert, und neuerdings werden die Gegner des Planes entschieden vernehmlicher als die Freunde desselben. Sir Charles Adderley, der im letzten conservativen Minist. Unterstaatssec. für die Colonien war, und der den Ruf eines unterrichteten und denkenden Staatsmannes auf dem Gebiete der Colonialpolitik genießt, hat sich in der „Times" offen gegen den Gedanken einer solchen Invasion geäußert und die „Times" selbst spricht sich in den letzten Tagen mit einer Hartnäckigkeit für eine Politik der bloßen Vertheidigung aus, daß es fast den Anschein gewinnt, als hätte sich die Regierung eines Anderen besonnen, und suche durch das leitende Blatt die öffentliche Meinung auf die Frontveränderung vorzubereiten. In dem neuesten Artikel knüpft das Blatt an die Nachricht, daß Sir Garnet Woseley gegenwärtig nach seinem Bestimmungsorte abgeht, seine Betrachtungen an. Woseley, hofft die „Times", werde nicht mit einem festen Plane nach der Goldküste gehen, sondern sich die Sache erst an Ort und Stelle ansehen. Er werde bedenken, daß der Zweck seiner Sendung der Friede sei und daß die militärischen Operationen, welche er zu unternehmen etwa für nöthig erachten sollte, lediglich diesem Ziele zusteuern. Wenn der Friede ohne weiteren Schwertstreich zu sichern ist, so werde er sich darüber klar sein, daß man ein solches Ergebniß daheim als die beste Erledigung der Sache betrachten wird. Sollten die Aschantis noch an der Goldküste Stand halten, so wäre das die günstigste Eventualität, da Sir Garnet Woseley dann die Gelegenheit geboten sei, ihnen gleich eine tüchtige Lection zu ertheilen. Wenn sie sich inzwischen aber aus dem Staube gemacht haben sollten, so sei ja ein weiterer Kriegszug geradezu überflüssig.

— Dem Vicekönig von Aegypten wird die Absicht zugeschrieben, seine Besitzungen von Samhar bis nach Berbera am indischen Ocean auszudehnen. Denselben Versuch hat im Jahre 1870 bereits Montas-Pascia unternommen, der damals Gouverneur des Rothen Meeres war. Die ägyptische Regierung hoffte damals die Herren des Landes, die Somali, durch Geschenke und Versprechungen zu verführen, sich unter die Protection des Vicekönigs zu stellen, und schickte deßhalb große Geldsummen und reiche Geschenke an Montas-Pascia, um die Führer der Stämme zu gewinnen. Sie nahmen auch Alles bereitwillig an und versprachen, sich Aegypten anzuvertrauen. Als sie aber hörten, daß die ägyptische Regierung Truppen schicken wollte, um sich ihrer

---

lautete „Gefundene Leiche" und dann besagte die Anzeige weiter, daß ein weiblicher Leichnam heute Morgen aus der Themse gezogen worden sei, derselbe sei in Schwarz gekleidet gewesen, von anständigem Aussehen. Alter ungefähr 35 Jahre, die Haare nur leicht mit Grau untermischt, die Figur schlank und groß, aber nirgends habe man eine Spur ihres Namens oder ihre Adresse auffinden können. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich meiner, eine Ahnung, daß die beschriebene Person vielleicht identisch mit der Erscheinung im Green-Park sein könne. Ich fragte den Polizeimann.

Ja, sagte er, ich kann Ihnen jedenfalls eine bessere Auskunft geben, als irgend einer. Ich wohne nicht zu weit vom Ufer in Stamford-Street, heute Nacht fesselte mich meine Pflicht an das Lyceum-Theater und mein Heimweg führt mich über die Waterloo-Brücke; ich mochte diese vielleicht zur Hälfte passirt haben, als mir plötzlich ein Weib begegnete in vollem Laufe, sie war so weiß wie Schnee im Gesicht und sah aus, wie eine Verrückte. Als sie vorbei war, wandte ich mich um, denn ich dachte, sie hätte vielleicht irgend etwas verbrochen. Da sah ich sie plötzlich halten, und sie rief in einem Ton, wie ich ihn in meinem Leben noch nicht gehört habe: „Ich habe ihn wieder gesehen, todt, todt, todt!!!" Ich eilte ihr zu Hilfe, aber es war nicht mehr nöthig, mit einem Sprung war sie über das Brückengeländer und verschwunden.

„Um welche Zeit war das?"

„Es war 12, als ich heimging, es mochte vielleicht 5 oder 10 Minuten nach Mitternacht sein. Ich lief zurück, machte Lärm, es wurde ein Boot ausgesetzt, aber vergebens. Es war schon zu viel Zeit verflossen und die Nacht war dunkel. Erst nach langem Suchen fand man den Körper, natürlich todt". — — — —

Der Leichnam wurde ausgestellt und auch ich ging hin, um nur denselben zu betrachten. Er war in den Kleidern ausgestellt, wie er gefunden war, das Gesicht war mager und schön, eine tiefe Falte zog sich über die Stirn, die Hände waren edel geformt. Das Haar hing in langen schwarzen Strängen nieder. „Eine Näherin", meinte ein Policemann mit rohem Lachen, „mag nicht übel gewesen sein, als sie noch jung war." Mir schnitten diese Bemerkungen in die Seele!

Und hier schließe ich meine Geschichte, ob der Leichnam, der er in der Themse gefunden mit Margarethen identisch war, ob der Tod des Weibes an der Waterloo-Brücke mit dem Tod Dalys im Green-Park einen Zusammenhang hatte, will ich dahin gestellt sein lassen. Aehnlichkeit mit dem Bildniß Margarethens hatte die Todte. Ich kann mir überhaupt über das Erlebte selbst nicht Rechenschaft geben, drum liegt es mir fern, Anderen Personen etwas aufzudrängen, ein Jeder mag darüber denken, wie er will.

Landesbibliothek Oldenburg

zu versichern, wollten sie von ihren Versprechungen nichts mehr wissen, und Montas-Pascia mußte mit leeren Händen abziehen und seine Unternehmung war gescheitert. Jetzt wird sie auf eine ganz andere Weise erneuert. Statt mit Gold und Silber, will es der Vicekönig jetzt mit Pulver und Blei versuchen. Es heißt wenigstens, er habe bereits einen Kriegsdampfer mit 500 Soldaten abgeschickt und rüste gegenwärtig noch fünf andere Dampfschiffe aus, um noch mehr Truppen mit dem nöthigen Kriegsmaterial nach Berbera zu befördern.

— Der Schah von Persien scheint sich nach seiner europäischen Rundreise gar gewaltig zu fühlen. Sein Großvezier ist entlassen und, wie es heißt, will der Schah den Posten nicht wieder besetzen, sondern mit den Ministern direct verhandeln.

— Von der in Persien während der Abwesenheit des Schah herrschenden Unordnung, Verwirrung und Unsicherheit bringt die „Ind. belge" sehr trübe Mittheilungen aus Teheran. Es heißt in dem Berichte: „Die innere Lage Persiens ist auf's Aeußerste gespannt; es ist Zeit, daß Se. Majestäte von seiner Reise zurückkehrt, um ein wenig Ordnung in die Staatsgeschäfte zu bringen. Man bedenke, daß nicht nur der Schah in Europa ist, sondern daß auch seine ganze Regierung ihn dahin begleitet hat; die Staatsmänner sind selten in Persien, und die Last der Geschäfte ist zu schwer für die wenigen Regierenden, welche zurückgeblieben sind. Niemals hatte das Räuberunwesen solche Verhältnisse im Lande angenommen, und es ist sehr zu fürchten, daß man nur schwer es ausrotten wird, nachdem es heute so fest eingewurzelt ist. Seit mehreren Monaten sind die Verbindungen mit Mesched unterbrochen. Die Briganten haben die Straße zwischen der Hauptstadt und der heiligen Stadt besetzt; die wenigen Truppen, die von Mesched zur Verfolgung der Räuber abgesandt wurden, haben, da sie seit mehr als acht Monaten keinen Sold empfangen, gemeinsame Sache mit ihnen gemacht und plündern jetzt ganze Karawanen. In der Gegend von Kirmanschah ist es noch schlimmer, die Briganten haben sich dort als reguläre Armee organisirt; sie plündern und zerstören das Land, und sind im Besitz einer großen Anzahl von Dörfern; man fürchtet sehr, daß sie sich durch einen Handstreich der Stadt Kirmanschah, einer der reichsten des Landes, bemächtigen können. 300 Mann Kavallerie wurden gegen diese Räuber abgesandt und wurden handgemein mit ihnen; nach einem erbitterten Gefecht mußte die Truppe sich zurückziehen, nachdem sie eine Anzahl Briganten getödtet, aber gleichfalls gegen 20 Mann gefechtsunfähig gehabt. Wie man sieht, geht all das schlecht, und es ist dringend, daß der Schah zurückkommt und daß seine Regierung alle diese Unordnung energisch unterdrückt, denn wir gehen mit Riesenschritten der vollständigsten Anarchie entgegen. Letzten Donnerstag kam die telegraphische Nachricht, daß der englische Courier, der nach Kasbin und Rescht geht, bei der ersten dieser Städte ausgeplündert wurde; wenn man bedenkt, daß diese Straße für die einzige sichere des Königsreichs gilt, so wird man einen Begriff von der Sicherheit der anderen Straßen haben."

— Das Schicksal der Führer der Modoc Indianer, welche an dem Morde des Generals Canby und der anderen Commissäre betheiligt waren, ist besiegelt; der Präsident hat, unbeirrt von sentimentalen Faselhänsen, das Todesurtheil des Kriegsgerichts bestätigt, welches Freitag den 3. October cr. vollzogen werden wird. Nur über das weitere Vorgehen gegen einige gefangene Modocs ist die Regierung noch im Zweifel, ob dieselben sämmtlich den Behörden des Staates Oregone, wie diese es verlangen, ausgeliefert werden sollen, oder ob das Kriegsgericht dieselben wegen der begangenen Vergehen aburtheilen solle. Dies ist indessen nur von secundärer Bedeutung. Die Ausführung des Todesurtheils gegen die hauptsächlichsten Mörder wird ihren heilsamen Eindruck unter den noch übrigen Indianerstämmen nicht verfehlen und fernern Greueln vorbeugen.

---

†> **Elsfleth**, 15. September. Die Cholera-Epidemie ist fast in allen Orten als erloschen zu betrachten oder doch wenigstens im Abnehmen begriffen. Da diese Gefahr beseitigt ist, so können wir uns noch der Hoffnung hingeben, daß die vom Ministerium erlassene Verfügung, betr. die Beschränkung der Märkte, wieder aufgehoben wird.

— Ueber einen Selbstmord wird aus Potsdam berichtet: Die Ehefrau eines Beamten der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn, die mit den angesehensten Familien im Verkehr stand und deren Familienleben das glücklichste zu sein schien, hat am 10. d. Mts. durch Ertränken ihrem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. Nachdem dieselbe am Morgen in gewohnter Weise ihren Mann bis an die Bureauräumlichkeiten begleitet und dortselbst von ihm zärtlichen Abschied genommen hatte, wanderte sie hinaus nach dem Neuen Palais, um dort ihr Vorhaben auszuführen. In der Vormittagszeit fand der Obergärtner des Parkes auf einer Brücke ihr Taschenbuch nebst einem an ihren Mann gerichteten Briefe. Ein Blick über das Geländer der Brücke zeigte ihm die begangene That. Seitens der Staatsanwaltschaft und des Gerichts mußte gleichfalls der Selbstmord constatirt werden, zumal der hinterlassene Brief, wie die „V. Z." berichtet, klar angiebt, daß eine schmerzhafte Krankheit der Unglücklichen das fernere Leben zu einer Last gestaltet habe.

— Breslau. Im hiesigen alten Rathhause ist zur Zeit ein originelles Kunstwerk von der Wiener Welt-Ausstellung zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt: das Kunstwerk eines Schneiders. Derselbe hat nämlich in einem Zeitraume von vier Jahren mit rastlosem Eifer aus Tuch die Bildnisse der 53 Deutschen Kaiser, wie sie sich im Kaisersaale zu Frankfurt a. M. befinden, in Portraittreue geschnitten — Am Donnerstag Nachmittag versuchte ein Arbeiter, seine in der Oder-Vorstadt in Elbing wohnhafte Geliebte ums Leben zu bringen, indem er mit einem Doppelterzerol eine Schrotladung auf sie abfeuerte, worauf er den anderen Lauf auf sich selbst richtete und losdrückte. Beide Personen sind schwer verwundet nach dem Allerh.-Hospital geschafft worden. Untreue der Geliebten, die sich mit einem Anderen verheirathen wollte, soll das Motiv zu dieser traurigen That gewesen sein.

— Grätz, 8. September. Heute in den Abendstunden wurde der Mönch Ostrowicki, Ordensbruder des Franziskaner-Reformaten-Klosters aus Wronke, mit 41 Stück Gänsen per Transport der hiesigen Königlichen Polizei-Anwaltschaft zugeführt, weil er in der Gegend von Opalencia beim Betteln von Gänsen ertappt worden war. Der gedachte Mönch, mit einer Legitimation des Guardian Ladislaus Mulzoff des Klosters versehen, glaubte dieses Bettelgeschäft von Gänsen im Interesse des Klosters offen betreiben zu können, er reiste daher in verschiedenen Orten umher, wo es ihm denn auch bald gelang, eine Heerde Gänse zusammen zu bringen. — Der verhaftete Mönch ist mit seiner Heerde Gänse wieder auf freien Fuß gesetzt, die Königliche Polizei Anwaltschaft hat indeß bereits das Nöthige gethan, um gegen denselben auf Grund des § 361 ad 4 des Strafgesetzbuches vorzugehen.

— Wesel, 11. September. Ein junges, schönes Mädchen von 21 Jahren wollte gestern Nachmittag durch einen Sprung in die Fluthen des Rheines ihrem Leben ein Ende machen. Hütchen und Sonnenschirm hatte sie am Ufer des Rheines abgelegt und eben den Sprung in's nasse Grab gethan, als eine starke Jünglingshand, der Schiffer L., mit sicherem Arm die Lebensmüde aus dem Wasser zog und den Anverwandten wiedergab. Liebesgram und Kummer sollen die Motive zu diesem traurigen Entschluß gewesen sein.

— Essen. Eine Brutalität, wie man sie sich kaum schauderhafter denken kann, ist am 8. d., Nachmittags, in Altenessen begangen worden. Aus einem Wirthshause daselbst waren nämlich mehrere junge Arbeiter, denen man wegen ihres Benehmens die weitere Verabreichung geistiger Getränke weigerte, an die Luft gesetzt, worauf die Exmittirten den scheußlichen Vorsatz faßten, den ersten besten Menschen, der aus dem Hause käme, mit Steinen todt zu werfen. Gesagt, gethan. Bald verließ ein junger Kaufmann das Haus und sofort eröffnete einer der infamen Schlingel das Bombardement mit Chausseesteinen, und zwar mit einem so schrecklichen Erfolge, daß der mehrfach getroffene Fremde leblos zur Erde stürzte. Als man aus dem Hause diesem zur Hilfe eilte, wurden auch die Hinzukommenden mit Steinwürfen empfangen. Der oder die Thäter sind verhaftet und wird hoffentlich ein strenges Gericht denselben nicht fehlen, denn die zulässige Milde des Strafgesetzes ist hier zu Lande in solchen und ähnlichen Fällen nicht am Platze.

— Verdun, 13 September. Die deutschen Occupationstruppen haben heute Vormittag 8 Uhr die Stadt geräumt. Der Abzug derselben verlief in der größten Ordnung und Ruhe.

Zum Aschantikriege.

Die Haussas, ein muhamedanischer Negerstamm im Nordosten der britischen Kolonie Lagos an der Westküste von Afrika, sind bekanntlich seither von den Engländern als eine Art von

Landesbibliothek Oldenburg

Landgendarmerie zum Schutze ihrer Besitzungen benutzt worden; sie zeichnen sich durch Tapferkeit und Tollkühnheit aus, so daß man ihnen oft den Namen der britischen Turkos beigelegt hat. Da selbige in dem bevorstehenden Kriege gegen die Ashantis eine hervorragende Rolle spielen dürften, ist es nicht uninteressant, den genauen Bericht über ihre Art und Lebensweise, den ein wohlunterrichteter Correspondent der „Times" aus der afrikanischen Stadt Freetown giebt, hier heranzuziehen. Schon der Umstand, so heißt es in dem Bericht, daß die Ashantis selbst, trotz ihres hochmüthigen Stolzes auf die eigene Kriegstüchtigkeit, sich um die Hilfe des Hussas bewarben und eine Abtheilung derselben in ihrem Heere haben, spricht für den hohen militärischen Ruf, den die Hussas in Afrika besitzen. Sie werden überhaupt mit Vorliebe von den sie umgebenden Völkerschaften als Söldner in Dienst genommen und daher kommt es, daß sie sich bei feindlichen Verwickelungen oft einander gegenübergestellt finden und bekämpfen. Der Abstammung nach sind die Neger vom reinsten Blute, ihr Aeußeres hat einen soldatischen Anstrich, sie sind hübsch, schlank und groß, etwas storchbeinig und doch vortreffliche Fußgänger. Indische Officiere haben in ihnen eine große Aehnlichkeit mit den Sikhs entdecken wollen. Ihre Uniform besteht aus einem Wamms und weiten bis zum Knie reichenden Zuavenhosen aus blauem rothbesetztem Stoffe. Ihre Kopfbedeckung ist ein rother Fez; um den Leib tragen sie eine rothe Schärpe. Bewaffnet sind sie mit einem Snidergewehr und Bayonnet, in ihren Gürteln führen sie gewöhnlich ein oder mehrere lange Dolchmesser, die ihr Privateigenthum sind. Im Handgemenge bedienen sie sich selten ihrer Bayonnette, sondern brauchen ihren Musketenschaft mit furchtbarer Wirkung. Zum Angriff gehen sie in Schwärmen vor, wobei sie ein furchtbares Geschrei ausstoßen, Allah und die Propheten anrufen und sich in wilden und barocken Sprüngen ergehen. Aus diesem Grunde würden sie wohl gegen eine regelmäßige mit Hinterladern bewaffnete Armee wenig ausrichten können, wenn sie auch natürlich in den ordnungslosen Scharmützeln an der afrikanischen Küste von unberechenbarem Nutzen sind. Gleich allen Muhamedanern sind sie der Aufschneiderei ziemlich ergeben. Die Vorschriften ihrer Religion beobachten sie auf's Pünktlichste mit Ausnahme des Verbots geistiger Getränke, die sie leidenschaftlich lieben; Fälle von Trunkenheit gehören daher bei ihnen nicht zu den Seltenheiten, Schweinefleisch verabscheuen sie dafür aber über alle Maßen; als vor Kurzem ein Constabler in der Nähe ihres Brunnens ein Schwein schlachtete, konnten sie nur durch die energische Dazwischenkunft ihres Commandeurs davon abgehalten werden, den Uebelthäter zu tödten, weil sie ihr Trinkwasser von dem Blute des Schweins befleckt glaubten. Von ihren barbarischen Gebräuchen haben sie auch jetzt, obgleich in englischen Diensten, den zurückbehalten, die Leichname der in der Schlacht getödteten Feinde zu enthaupten: so schnitten sie nach dem Treffen bei Donquah den todten Ashantis die Köpfe ab und bedienten sich derselben lange zum Ballspiele. Bei der Compagnie befindet sich ein muhamedanischer Priester, der zugleich Wucherer ist und den eingewurzelten Hang der Hussas zum Hazardspiel weidlich ausnutzt. Sie tragen ein langes herabwallendes Gewand und einen Turban, beide von weißer Farbe, geschmückt mit zahllosen Sprüchen aus dem Koran; sie begleiten die Krieger in den Kampf, ermuntern sie zur Tapferkeit und sind auch selbst, in Folge ihrer fatalistischen Weltanschauung, von außerordentlicher Tollkühnheit; die Officiere thun daher immer gut, sich mit ihnen, wegen des Einflusses auf die Soldaten, auf guten Fuß zu stellen. Der Lohn des gemeinen Soldaten beträgt 13 d. per Tag; für Nahrung sorgen sie selbst, und was die Casernirung betrifft, schlafen sie den größten Theil des Jahres unter freiem Himmel. Den ersten Gedanken, sie nach englischem Muster einzuexerciren, faßte Capitän Glover: er stieß natürlich dabei, wegen ihrer großen Schwatzhaftigkeit und Lärmsucht und besonders wegen ihrer vollständigen Unkenntniß der englischen Sprache, die auch jetzt nur wenige verstehen, auf große Schwierigkeiten, jetzt aber gehören sie zu den folgsamsten Soldaten, den Officieren, die sie einmal liebgewonnen, mit Blindheit zugethan. Den Namen „Policisten" hassen sie: als man sie in einer officiellen Veröffentlichung die „Hussa-Polizei" genannt, drohten sie mit Desertion: sie seien Soldaten der Königin und möchten gerne für sie, aber Policisten seien sie nicht. Augenblicklich sind alle Hussas an der Goldküste in ein einziges Corps zusammengenommen und unter den Befehl des Capitän Bret gestellt worden, eines Officieres, der sich bei ihnen eines großen Ansehens erfreut, da er sich auf ihre Fechtweise wohl versteht und sich im Quiah-Kriege großen Ruf erworben.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den	17.	Sept.	12 Uhr	20	Min.
Donnerstag	„	18.	„	0 „	40	„
Freitag	„	19.	„	1 „	20	„
Sonnabend	„	20.	„	1 „	55	„

Am Montag, den 15. Septbr., habe ich meine ärztliche Thätigkeit wieder begonnen.

Dr. E. Focke,
Bremen, Sandstraße 1.

Eine soeben erhaltene schöne Auswahl **echter Talmiketten**, empfiehlt
G. C. von Thülen Wwe.

Mein **Wein- & Liqueur-Commissions-Lager** wurde dieser Tage wiederum completirt und empfehle ich hauptsächlich **feine** und **gewöhnliche Liqueure** zu billigen Preisen.
J. F. Steinbömer.

Alle Kranken
finden in dem Buche „Naturheilmethode" (15. Auflage) **Hülfe, Linderung und Rath** für veraltete Krankheiten des menschlichen Körpers und wird an **jeden Hilfesuchenden** frei und ohne Kosten versandt.
William Becker, Braunschweig.
Tausende Leidende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit und Wunderthoden.

Leere Petroleum-Fässer kaufe stets zu höchsten Preisen.
J. F. Steinbömer.

Zu verkaufen.
Langstroh, à Bund 2 gr.
H. G. Damken

Frankfurter Pferde-Markt-Lotterie
mit Genehmigung hoher Regierung.
Ziehung am 22. October d. J.
Bei dieser Lotterie kommen 9 elegante Equipagen mit 4 und 2 Pferden bespannt, 1 feiner Schlitten mit 2 Pferden, 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, nebst vielen hunderten von anderen sehr werthvollen Gewinnen zur Vertheilung. Zu dieser allgemein so beliebten Lotterie versendet der Unterzeichnete Loose incl. Porto und Spesen bei Uebersendung der resp. Gewinne:
1 Loos für 1 Thlr. 5 Sgr. oder fl. 2. 3 Kr.
6 Loose „ 7 „ — „ „ „ 12. 15 „
gegen Einsendung des Betrages oder per Postvorschuß. Jeder Theilhaber erhält nach der Ziehung eine Gewinnliste franco und gratis übersandt durch das Handlungshaus von
Joh. Geyer in Frankfurt a. M.
NB. Da in der Regel die Betheiligung bei dieser Lotterie eine ungemein starke ist, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Wünschen genügen zu können.

Ich erhielt wiederum eine Parthie schönen **Edamer Käse,** pl. ms. 4½ ℔ pr. Stück à 1 ℛ 9 gr.
J. F. Steinbömer.

Gesucht.
Auf 1. November ein Mädchen gegen hohen Lohn.
Thierarzt **Lameyer.**

Zu vermiethen.
Auf diesen Herbst meine obere mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung.
G. H. Wempe.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Angek. und abgeg. Schiffe.
Liverpool, 9. September nach
Felix, Wurthmann Barbadoes

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg